

Emil Julius Gumbel : „Solche Männer braucht es heute“

Kulturforum und „Lernort Zivilcourage & Widerstand“ luden zur Gedenkveranstaltung für den streitbaren jüdischen Mathematiker

Von Anton Ottmann

Wiesloch. Mordanschläge und Attentate rechter Terroristen erschütterten in den 20er Jahren die Weimarer Republik. Unterstützt wurden sie von Komplizen in Polizei und Armee – und von der Justiz, die offensichtlich auf dem rechten Auge blind war. Innerhalb von zwei Jahren nach der November-Revolution 1918 verübte das rechte Lager rund 300 Morde, von links waren es rund zwei Dutzend. Bei den Urteilen war das Verhältnis allerdings umgekehrt: Rechte Mörder wurden milde oder gar nicht bestraft, linke mit der Todesstrafe oder langjährigem Freiheitsentzug. All dies beschrieb der Mathematiker Emil Julius Gumbel 1921 in seinem Buch „Zwei Jahre Mord“. Er lehrte in dieser Zeit an der Universität Heidelberg Statistik und belegte seine Aussagen mit eindeutigen Zahlen.

„Solche Männer braucht es heute“, sagte der Vorsitzende des Kulturforums Dr. Peter Gebhardt bei der Eröffnung der Gedenkfeier zu Ehren Gumbels, die das Kulturforum Südliche

Bergstraße zusammen mit dem Verein „Lernort Zivilcourage & Widerstand“ im Wieslocher Kulturhaus veranstaltete. Schließlich sei der Kampf dieses „Demokraten in dunkler Zeit“ (so der Veranstaltungstitel) für Frieden und Gerechtigkeit, den er zusammen mit seinem Freund Albert Einstein führte, gerade in Hinblick auf die Zunahme von Rechtspopulismus und Nationalismus in Deutschland sowie weltweit und politisch motivierten Mordanschlägen beispielhaft und von großer Aktualität. Peter Gebhardt dankte dem anwesenden Dr. Christian Jansen für seine „profunde

Darstellung“ des Lebens Emil Julius Gumbels. Der Professor für Neuere Geschichte an der Universität Trier bestätigte in seinem Grußwort eine „Gumbel-Renaissance“. Es gebe inzwischen sogar eine Forschungsstelle, die seinen Namen trage.

Der Verein „Lernort Zivilcourage & Widerstand“ will auf dem Areal des ehe-



Schüler des Ottheinrich-Gymnasiums gestalteten die unter dem Titel „Emil Julius Gumbel – Demokrat in dunkler Zeit“ stehende Veranstaltung im Wieslocher Kulturhaus mit. Foto: Pfeifer

maligen Konzentrationslagers Kislau – in dem zwischen 1933 und 1939 auch hunderte Regime-Gegner, die sogenannten „Politischen“, festgehalten wurden – einen Lernort errichten, in dem die badische Landesgeschichte in der Zeit der Weimarer Republik und des Dritten Reichs zeitgemäß präsentiert wird. Wie von Projektleiterin Dr. Andrea Hoffend zu erfahren war, will man dies anhand von Einzelschicksalen in einer einfachen, verständlichen Bildsprache vermitteln. Dazu wurden bisher in sieben „Motion Comics“, vierminütigen Bildergeschichten, verbrieft Ereignisse der Jahre 1918

bis 1945 aus der Ich-Perspektive der Protagonisten erstellt. Die auf der Veranstaltung anwesende Illustratorin Katja Reichert beschrieb ihre Arbeit, die das Ziel hat, „sich nicht in Details zu verlieren und das Wesentliche hervorzuheben“.

Die Bildgeschichte „Emil kämpft für Frieden und Gerechtigkeit“, begleitet von einem gesprochenen Text, beschreibt das

in der Hand als eine einzige große Kohlrübe.“

An der Gedenkveranstaltung beteiligte sich auch die Klasse 8e des Ottheinrich-Gymnasiums Wiesloch mit ihrem Lehrer Tobias Sicks. Sie hatte sich mit der Person Gumbels und seinen Veröffentlichungen befasst, in denen es unter anderem um die Existenz von Mordorganisationen, die „Heilslehre“ der Nazis, den Hitler-Ludendorff-Prozess, die Wirkung der „Schwarzen Reichswehr“ und die Nazi-Morde ging. Von den Schülern erfuhren die Zuhörer auch, dass die Episode mit der Kohlrübe dem verfeimten jüdischen Wissenschaftler das Leben rettete. Er hatte deswegen Deutschland 1932 verlassen, um an der Sorbonne in Paris als Gastprofessor zu lesen. Als 1940 die deutsche Wehrmacht Frankreich überrollte, gelang ihm die Flucht nach Marseille und von dort in die USA. Nach dem Krieg wäre Gumbel gerne an die Universität Heidelberg zurückgekehrt, man wollte ihn hier aber nicht haben. Emil Julius Gumbel starb 1966 in New York. In Deutschland erschien kein Nachruf.

Wirken von Emil Julius Gumbel und wurde auf der Veranstaltung im Kulturhaus vorgeführt. Es wird gezeigt, wie der Mathematik-Professor in Heidelberg ausgegrenzt, beleidigt und bedroht wurde, vor allem von den radikalisierten Studenten, zunehmend aber auch von Kollegen. Gumbel wurde schließlich die Lehrerlaubnis wegen „Unwürdigkeit“ entzogen, nachdem er auf einer internen Veranstaltung der Sozialistischen Studentenschaft in Anspielung auf den Hungerwinter 1916/17 spottete: „Für ein Kriegsdenkmal passt weniger eine leicht bekleidete Jungfrau mit der Siegespalme

Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von Manfred Kern (Gitarre, Gesang) und Peter Antony (Klavier, Gesang) mit Liedern der 20er und 30er Jahre. Zusammen mit Gert Weisskirchen sangen die Gäste zum Schluss der Veranstaltung den „Kanonensong“ von Brecht. Der ehemalige Bundestagsabgeordnete und zweite Vorsitzende des Kulturforums appellierte danach mit emotionalen Worten an die Schüler, aus der Geschichte zu lernen: „Ihr werdet das, was ihr selbst gesprochen habt, nicht vergessen und dafür sorgen, dass es nicht wieder passiert.“